

# KULTURBUND DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK

Zentrale Kommission Natur und Heimat – Zentraler Arbeitskreis Orchideen



O  
R  
C  
H  
I  
D  
E  
E  
N

NOACK, K.:	Die Vitrine vor dem Wohnungsfenster . . . . .	1
KIRSTEN, P.:	Ein Epiphyt aus Mittelamerika: Trichopilia suavis LINDL. et PAXT . . . . .	7
PELZ, H.-W.:	Wissenswertes über Phalaenopsis (II) Warum Phalaenopsis-Hybriden? . . . . .	9
RAMME, D.:	Phalaenopsis-Aussaart . . . . .	13
TEWS, G.:	Einfache vegetative Phalaenopsisvermehrung . . . . .	14
TÄUBER, D.:	Leptotes bicolor LINDL. . . . .	15

## Titelbild:

*Oncidium ornithorhynchum* wurde erst 1815 von HUMBOLDT, BONPLAND und KUNTH in „Nova Genera et Specimina“ beschrieben und abgebildet, obwohl es bereits 1803 von HUMBOLDT und BONPLAND in der gemäßigten Zone Mexikos entdeckt wurde. SKINNER fand die Art in Guatemala an schattigen und feuchten Standorten. Er schickte Pflanzen nach England an HARRIS in Hanbury. Auch in Costa-Rica soll *Oncidium ornithorhynchum* vorkommen. — Nach Europa wurde *Oncidium ornithorhynchum* im Jahre 1826 zuerst nach England eingeführt. Es ist auch heute noch in den Kulturen verbreitet und besonders Anfängern wegen der leichten Pflege zu empfehlen. Neben der reinen Art gibt es in Kultur eine etwas großblütigere und kräftiger gefärbte Form, die unter dem Namen var. *splendens* hort. geführt wird. Aus Guatemala wurden noch die Farbvarianten *albiflorum* mit weißen Blüten und gelber Schwiele, sowie *album* mit reinweißen Blüten bekannt.

Im Verhältnis zu anderen Gattungen wurden mit *Oncidium* ziemlich spät Kreuzungsversuche durchgeführt. Dies liegt sicher mehr an den relativ kleinen Blüten der meisten Arten als an den Schwierigkeiten, die bei Züchtungen innerhalb dieser Gattung auftreten. Im Jahre 1909 wurde die erste Hybride zwischen zwei *Oncidium*-Arten registriert. Bereits ein Jahr später konnte der Zweigattungsbastard *Oncidioida* aus der Verbindung von *Oncidium* mit *Cochlioda* folgen. Dagegen wurde *Oncidium ornithorhynchum* erst in den letzten 15 bis 20 Jahren zu Züchtungen herangezogen, obwohl die Wüchsigkeit und Blühwilligkeit der Pflanze sowie der Farbton und Duft der Blüten gute Ergebnisse gewährleisten. Trotzdem werden die aus ihm gezogenen Hybriden mehr den Orchideenliebhaber begeistern, als daß sie kommerziellen Zwecken dienen können. Es ist bezeichnend für die Züchtungsgeschichte der gesamten Gattung, daß mit *Oncidium ornithorhynchum* bisher fast nur Kreuzungen mit anderen reinen Arten durchgeführt wurden. HEY erzielte durch die Verbindung von *Oncidium ornithorhynchum* mit *Ornithophora radicans* im Jahre 1970 den neuen Gattungsbastard *Ornithocidium*.

*Oncidium ornithorhynchum* ist eine beliebte Orchidee, die bei mittleren Temperaturen willig wächst und im Oktober bis Dezember reich blüht, oft mit zwei bis drei Blütenständen an einer Pseudobulbe. Bei der Kultur ist darauf zu achten, daß die Pflanze während der Vegetationsperiode ausreichend bewässert wird. Der Standort soll in dieser Zeit verhältnismäßig schattig sein. Bei zu heller und zu trockener Kultur wird *Oncidium ornithorhynchum* leicht von 'Roter Spinne' befallen. Das Pflanzenmaterial muß durch genügende Beimischung von Sphagnum die Feuchtigkeit gut halten können, gleichzeitig aber auch gut durchlüftet sein. Als Pflanzgefäße haben sich Körbchen und Blumentöpfe gleich gut bewährt, aber auch am Block können die Pflanzen gepflegt werden, wenn die Umweltbedingungen zutreffen.

## Die Vitrine vor dem Wohnungsfenster

Seit 1971 pflege ich Orchideen in einer Vitrine vor dem Fenster, weil Licht einer der Wachstumsfaktoren ist, an dem es in der Wohnung für die Pflanzen meist mangelt. Da das Säubern meiner Außenscheibe (Thermofenster 180 cm x 150 cm hoch) ein Abrücken erfordert, ging ich zur konstruktiven Lösung mit Vitrine über – also kein eingebautes Blumenfenster – zumal die Wohnung im 2. Stock des Hauses gelegen ist. Die Vitrine fügt sich auch farblich als Möbelstück im Wohnzimmer ein. Aus OPV-Platten ist das Unterteil gegen Spritzer und Tropfwasser unempfindlich, die Schiebescheiben bestehen aus Sicherheitsglas. Auf der Fensterseite wurde von der Klarsichtfolie nun trotz dreifacher Glasscheibe abgegangen. Die Pflanzen können so ohne Schaden das Glas berühren. Wichtig ist der Umstand, daß unmittelbar an der linken Seite ein kleinerer Fensterflügel ist, mit dem gelüftet wird. Er ist praktisch nur im Winter nachts vollständig geschlossen.

Wie werden die notwendigen Wachstumsfaktoren realisiert?

### 1. Lüftung

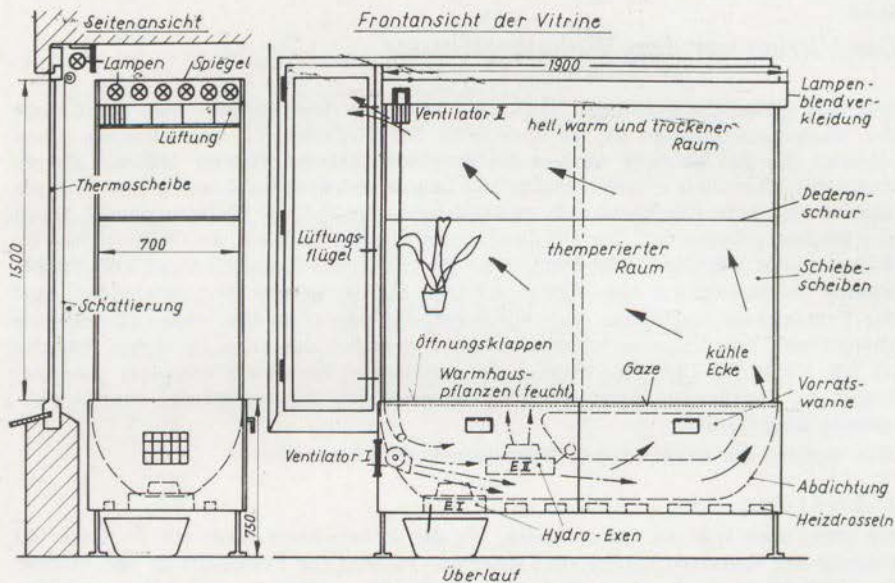
Sie steht auch hier an erster Stelle. An der linken Seite sorgt ein im Unterteil eingebauter Querstromlüfter im Dauerlauf ständig für Frischluft in der Vitrine. Der Luftstrom wird sofort über eine Hydro-Exe geleitet und bläst auf den Zwischenboden. Hier unten sind die Wasservorratswanne und noch eine weitere Exe untergebracht. Der Luftstrom bewegt sich also unter der Wanne und der zweiten Exe entlang und trifft auf eine Plastegaze auf dem Rost, bevor er die Pflanzen erreicht. Kühlster Platz ist die rechte Ecke unten. Ein zweiter Ventilator im oberen Teil der Vitrine befördert die wärmere Luft unter den Lampen durch einen durchsichtigen Folienschlauch wieder nach unten und garantiert einen zusätzlichen Luftumlauf. Links oben sind auch die verschiebbaren Lüftungsscheiben (10 x 25 cm).

### 2. Feuchtigkeit der Luft

Beide Hydro-Exen, raumsparend im Unterteil untergebracht, werden durch eine einfache Tropfeinrichtung aus der Plaste-Babywanne mit Regenwasser gespeist, von dem für etwa drei Tage Vorrat vorhanden ist. Größere Bohrungen in den Exenbehältern sorgen für gleichmäßigen Wasserstand in der Weise, daß der eine Überlauf den zweiten Exenbehälter speist. Ganz unten wird deshalb aus einem Überlaufbehälter jeweils alle drei Tage beim notwendigen Auffüllen der Vorratswanne mit entleert. Die Laugenpumpe einer Waschmaschine könnte hier in einer automatischen Regelung eingesetzt werden. Ein Schwimmerzulauf, aus einem alten Vergaser gebastelt, hatte sich störanfälliger erwiesen, als die kleine 60er-Kraftstoffdüse mit einem Dederon-Kaffeefilter als Schmutzfang.

Die über den Exen angefeuchtete Luft wird erst durch die Aquarien-Heizer (bis 3 x 70 W im Winter) zur warmen Sprühluft und steigt nach oben, da zugleich 14 Drosseln der Leuchtstofflampen unter dem Zwischenboden das ständig tropfende Wasser mit ihrer Wärme verdunsten. Die Luftfeuchtigkeit erreicht sehr hohe Werte und liegt ohne Sonne bei 90–95 % im unteren und mittleren Teil, ganz oben 70 %. Im Winter ist eine Exe abgeschaltet, deshalb hält





sie sich bei etwa 80 % in mittlerer Höhe. Die Temperatur wird dadurch nur unwesentlich erhöht, dagegen eine zu große Erwärmung des oberen Teiles unter den Lampen verhindert. Eine Lüftungsklappe im Unterteil ermöglicht an warmen, kritischen Tagen im Sommer ein ungenutztes Abziehen dieser Wärme. Nachts kommt es dann auch nicht wie sonst zur Sättigung der Luft (Taubildung).

### 3. Die Feuchtigkeit des Pflanzstoffes

Sie wird hauptsächlich durch Spritzen erzielt. Da ich aus optischen Gründen bei den hängenden Pflanzen viereckige Plastetöpfe bevorzuge, an denen kaum Algenbildung einsetzt, ist ein Zuviel beim Gießen noch gefährlicher.

Im Sommer wird unter Umständen bei Außentemperaturen über 30 °C getaucht, ansonsten vorsichtig gespritzt, beim Düngen (14tätig) etwas stärker. Das Tauchen halte ich wegen der Übertragung von Krankheiten nicht für die optimale Maßnahme. Nur Arten einer Gattung werden deshalb im gleichen Wasser befeuchtet [1]. Ich glaube nicht, daß es bei mir mehr als monatlich einmal im Schnitt während einer Vegetationsperiode sein wird. Dies erscheint nicht verwunderlich, da bei der hohen Luftfeuchtigkeit auch weniger Wasser verdunsten kann. Für mindestens 8 Tage sind die Orchideen dann versorgt, was den Pflanzstoff betrifft. Gespritzt wird nur früh, bei Sonne täglich, wobei die obenhängenden Pflanzen mehr benötigen. Im Winter die Pflanzen nur einen Tag über den anderen etwas anpassen, die untenstehenden gar nicht, bzw. im wöchentlichen Abstand sehr vorsichtig. Das Moos kann als Anzeige genommen werden, sollte gerade noch nicht vertrocknen, ausgenommen bei bestimmten Pflanzen in der oberen Reihe, wie *Bc. digbyana x gigas*, wo das aber durchaus eintreten muß, damit sie blühen.

Nach dem Umpflanzen wird unter Umständen 8–10 Wochen keine Feuchtigkeit gegeben. Übrigens verwende ich kein tropfnasses, frisches Sphagnum mehr beim Umpflanzen, sondern fast trockenen Pflanzstoff aus Osmunda, Sphagnum, Polystyrol und wenig Buchenlaub. Dagegen lege ich auf die Oberfläche der Töpfe dann lebendes, aber ausgelesenes Moos, was grün erhalten wird. Vom Sterilisieren bin ich trotz Schnecken u. a. wieder abgekommen.

#### 4. Licht

Licht erscheint nach dem hohen Prozentsatz an gebotener Luftfeuchtigkeit sehr notwendig, denn sonst würden sich Fäulniserreger unweigerlich ausbreiten. Viel Licht und Luft verhindert dies, „tötet“ also die gefährlichen Pilze. Die gewählte Zusatzbelichtung ist reichlich bemessen, hat sich als Oberlichtsatz gut bewährt. Sieben Zeilen zu je 1,80 m Länge durchgehend angeordneter Leuchtröhren (also 7 x 40 W und 7 x 20 W) gemischt mit Lumoflor und weiß de luxe geben ihre Wärme nicht direkt in den Kulturraum, sondern sind durch Scheiben getrennt und oberhalb nochmals mit Spiegeln versehen. Luftzirkulation nach draußen ist auch hier vorhanden. Von einer Schaltuhr werden die Lampen, zugleich auch die zweite Exe im Sommerbetrieb, geschaltet.

Im Tag/Nachtrhythmus erfolgt eine monatliche Umstellung mit 10 h/d Belichtung im Dez./Jan. bis zu 16 h/d im Juni/Juli (Jahresdurchschnitt 13 h/d):

Dez./Jan 7.00–17.00 Uhr = 10 h	Juni/Juli 4.00–20.00 Uhr = 16 h
Februar 6.30–17.30 Uhr = 11 h	August 4.30–19.30 Uhr = 15 h
März 6.00–18.00 Uhr = 12 h	September 5.00–19.00 Uhr = 14 h
April 5.00–19.00 Uhr = 14 h	Oktober 6.00–18.00 Uhr = 12 h
Mai 4.30–19.30 Uhr = 15 h	November 6.30–17.30 Uhr = 11 h

Es soll eine photoperiodische Störung im Blühvorgang vermieden werden, weshalb ich dazu übergegangen bin, in dieser Form die Belichtung zu variieren (seit Sept. 72). Eine eindeutige Wertung ist nicht möglich, um zu sagen, was effektiver gewesen ist, da diese Maßnahme mit dem Erweitern des Fensters zusammenfiel. Neben dem natürlichen Lichteinfall durch das neue Fenster ( $\sim 3 \text{ m}^2$  mit Seitenflügel) sind auf  $1,5 \text{ m}^2$  Grundfläche bezogen etwa 12 000 Lux zusätzliche Belichtung anzusetzen, wenn eine Lampe Type „20 W – 60 cm“ mit 800 lx und die Type „40 W – 120 cm“ mit 1 800 lx gerechnet werden. Richtwerte siehe [2]. Um den Verhältnissen im Gewächshaus nahe zu kommen, sollen deshalb im Winter 10 Stunden Belichtung ausreichen. Ein Sommeraufenthalt außerhalb der Vitrine wird nicht praktiziert.

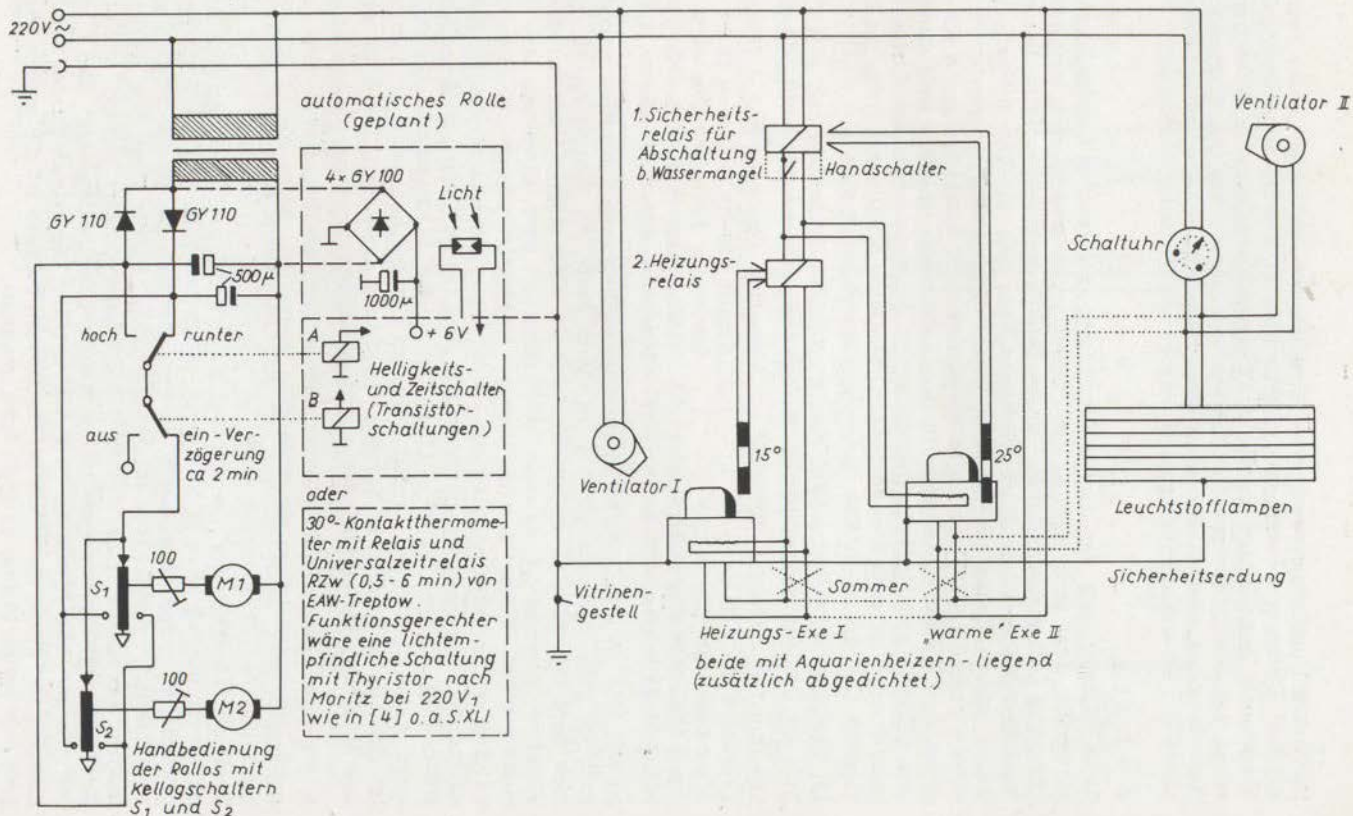
#### 5. Temperatur

Die Temperatur ist im Sommer für den Orchideenpfleger sicher nicht so problematisch, wie bekanntlich sonst im Winter. Die Wetterlage ist bei mir aber dann einflußnehmender, nämlich bei Hitzeperioden. Die Temperatur liegt hier im Normalfall bei etwa  $24^\circ\text{C}$ . In der Vitrine ergeben sich beträchtliche Differenzen, z. B. rechts unten  $6\text{--}8^\circ\text{C}$  weniger als oben. Im Winter werden am Tage trotz Lüftung immer sicher  $18\text{--}20^\circ\text{C}$  gehalten. Nachts sorgt eine Regelung mit feuchter Beheizung dafür, daß  $15^\circ\text{C}$  nicht unterschritten werden und zwar in der kühlen Ecke. Dazu dient in der Ruhezeit die „stillgelegte“ Exe I, während die „warme“ Exe II nun im Dauerlauf arbeitet. Sie erleichtert den Warmhauspflanzen mit etwas mehr Wärme ihr Dasein, dagegen ist die andere Exe praktisch sehr selten in Betrieb (evtl. früh morgens).



## Elektrische Anlage der Vitrine (Schema)

Im Sommer wird die Hydro-Exe II mit der Schaltuhr gekoppelt und Exe I als Dauerläufer geschaltet (1.3. - 1.10)



Insgesamt stehen mir nur 400 W Heizleistung dieser milden Art zur Verfügung, was in meiner Wohnung ausreicht.

Ein Tag/Nacht-Regelungsbeispiel fürs Heimterrarium ist in [3] zu finden, wenn man die Anschaffung einer Schaltuhr umgehen will. Problematisch wird manchmal die hohe Feuchtigkeit. Die Regelung über Hygrometer habe ich trotzdem wieder fallengelassen. So habe ich eine Exe nicht alle paar Monate mehr im Reparaturdienst. Vor allem muß bei den Aquarien-Heizern beachtet werden, daß eine Abschaltung bei Wassermangel in den Exen erfolgt (Brandgefahr, Sicherheitsordnung). Ein normales Relais für Kontaktthermometer genügt nicht, obwohl fallender Wasserstand höhere Temperatur zur Folge hat, denn nach erfolgter Abschaltung und damit verbundener Abkühlung des Wassers, wird ja wieder eingeschalten. Es muß ein Abfallrelais benutzt werden, was nach Beseitigung der Störung (Verstopfung oder Auffüllen des Wasservorrates) von Hand wieder in Betrieb gesetzt wird.

Eine Nachtabsenkung der Temperatur ergibt sich schon durch die abgeschalteten Lampen, Drosseln, die aber durch die Heizung des Kachelofens unterstützt werden muß (morgens). Bei starkem Frost kann ich Heizluft aus dem Nebenzimmer zugeben, welches nachmittags beheizt wird. Im Sommer wird bei Sonne auch schon früh schattiert (Richtung Südost), sonst fällt die Feuchtigkeit auf 60 % und weniger ab und die Temperatur steigt schnell über 30 ° an. Das soll alsbald automatisiert werden auf Grundlage des Artikels „Automatisch gesteuertes Rollo“ von Thierfeld [4], vielleicht dahingehend vereinfacht, daß als Regelgröße die Raumtemperatur anstelle des Fotostromes verwendet werden könnte (Einstellung variabel 25–30 °C).

#### Kulturerfahrungen:

Durch Ausnutzung der unterschiedlichen Temperaturen war es möglich, in meiner Sammlung, die hauptsächlich Cattleyen enthält, auch ein paar Pflanzen kühlerer Regionen unterzubringen. Es sind *Odontioda*, *Odontonia*, *Vuylstekeara*, *Miltonia*, *Miltassia*, die als Hybriden bekanntlich besser „durchziehen“ als reine Arten. Sie wurden auch schon zur Blüte gebracht z. B. Odt. Feuerschein, Odn. Amphea, Vanguard FCC/RHS. Diese Beobachtung ist jedoch noch zu kurz, um sie nach einem Jahr schon zu bewerten.

Recht gut gedeihen die Cattleyen, wie die letzten zwei Jahre zeigen, was sich nun auf meine eigene Pflege zurückführen kann.

- Nr. 14 *Cattl. trianae*: 2.4.–4.5. 72, 25.3.–20.4. 73, letzter Trieb gestauchter, kleiner
- Nr. 20 *Cattl. spec.?*, hellgelb: 5.3. 72–2.4. 72, beim Verpflanzen zu stark geteilt, muß sich wieder erholen, beide Teile gedeihen aber
- Nr. 41 *Lc. purpur x dupreana x forbesii*: 3.11.–21.11. 72, 26.11.–24.12. 72, – Blüte sehr bescheiden – 3.9.–24.9. 1973, 10.10.–8.11. 73, wiederum 2 Triebe
- Nr. 16 *C. Gisela Schmidt*: 23.7.–8.8. 73, 13.11.–12.12. 73, aus zwei Trieben
- Nr. 42 *Lc. 'Windspiel'*: 16.4.72 – geschnitten, 11.11.73 – bestäubt, kein Erfolg
- Nr. 27 *Blc. 'Stilles Gedenken'*: 23.7.–8.8. 73 Jungpflanze, erste Blüte
- Nr. 09 *C. spec? Nicolai – bowringiana* Typ: 24.9.–11.10. 1973, Rückbulbe, schöner als Nr. 08 erst am 1.8. 72 (!) getopft, zuvor seit 3.5. in Plastetüte gehalten, besaß 2 beblätterte Pseudobulben.



Nr. 08 *C. bowringiana* (Nicolai), auch Frühjahr 72 erworben, zuerst blüht die 72 von mir abgeteilte kleine Pflanze: 20.11.–10.12. 73 dann die Mutterpflanze mit 2 Neutrieben 13.12. 73 und nachfolgend 24.12. 73 mit je 5 Blüten am Stiel

Nr. 38 Lc. ‚Lorraine Shirai‘ x, ‚Cougar Gold‘: 16.12.–27.12. 73, 1. Blüte

Nr. 21 Bc. *digbyana* x *gigas*: 15. 2.–10. 3. 73, kam am 26. 1. 74 trotz Teilung mit 2 Blüten wieder, auch zweites Teilexemplar brachte 2 Blüten 6.2. 74

Einige Jungpflanzen versprechen ihre erste Blüte, wie z. B. C. ‚Sonia Altenburg‘ für dieses Frühjahr. Ich besitze viele Jungpflanzen, in ein bis zwei Jahren blühhfähig, neben noch kleineren. Eine Erweiterung ist sicher mal nötig, denn der Platz ist bemessen und der Plan zur Erweiterung schon fertig.

Allgemein neigen alle bei der hohen Feuchte zum Durchtreiben und müssen sehr individuell behandelt werden, besonders beim Ausreifen der Scheinbulben, um sie zum Blühen zu bringen. Die Winter/Frühjahrsblüher kommen wie ich feststellen konnte, recht gut zurecht. Auch fühlt sich ein *Dendrobium phalaenopsis* ‚Anja‘ (Richter) sehr wohl, das sich als wahre Blühkanone mit viermaliger Pracht im Jahre 1973 entpuppte. Das Licht und die Feuchtigkeit sind hier vielleicht ausschlaggebende Faktoren, außerdem wurde es voriges Jahr nicht umgepflanzt. Die Stümpfe der geschnittenen Stiele sind nachzählbar. Insgesamt ergibt sich seit Erwerb im August 71 in drei Jahren eine siebenmalige Blüte (Sep. 71, Juni 72, Sept. 72, Febr. 73, Juni 73, Sept. 73, Dez. 73), wobei sie meist sogar 6–8 Wochen andauerte. Eine enorme Leistung und Dankbarkeit, die man dieser kleinen Pflanze nicht zugetraut hätte.

Ein „treues“ *Epidendrum* (ähnl. *E. radicans*, zwergwüchsiger) blüht wieder mit 2 Stielen und wahrscheinlich ca. 50 Blüten über drei Monate nachfolgend. Das *Epidendrum ciliare* hat dieses Mal, etwas trockener gehalten, fünf Blüten entfalt. *Angraecum eichlerianum*, *Oncidium incurvum* haben es dagegen 73 nicht geschafft, ihre Blütenpracht zu wiederholen.

Warme Orchideen z. B. *Paphiopedilum callosum* (voriges Jahr sogar mit 2 Blüten an einem Stiel) stehen an ausgesuchten Plätzen. Ihnen kommt die hohe Luftfeuchtigkeit im unteren Teil besonders zugute, wo der Taupunkt fast immer erreicht wird. Ein angeblich „blühfaules“ *Paphiopedilum* ‚St. Albans‘ zeigte 73 im März die erste und im Juli nochmals zwei weitere Blüten. Allerdings zeigen sich die Warmen, die geringe Nachtabsenkung wollen, wie *Phalaenopsis*, dem Temperaturgefälle zwischen Tag und Nacht und dem Abfall im Winter nicht so gut gewachsen. Trotzdem blühen sie wie z. B. ein schönes *Phal. amabilis*, oder vielleicht gerade deshalb?

Der Substanzzuwachs geht aber zu langsam vor sich und ist kaum zu beobachten. Deshalb sind mir wahrscheinlich auch die junge *Doritis pulcherrima* und warme *Brassia* eingegangen, während sich Cattleyen, *Gongora* oder *Zygopetalum* gut machen. Die klimatische Herkunft jeder Orchidee ist immer noch der beste Schlüssel zum Erfolg und alles zusammen verträgt sich eben nicht.

[1] Die Orchidee 11 (1960) S. 75

[2] RICHTER, W.:

Orchideen pflegen – vermehren – züchten 1969, Neumann Verlag, S. 81

[3] JAKUBASCHK, H.:

Elektron. Wassertemperaturregelung fürs Heimterrarium, practic. Heft 2/1973, S. 62–65

[4] funkamateur 22 (1973) S. 545 u. 546; ebenda MORITZ: Applikationsbeispiele für Thyristoren und Triacs, S. XLI



## Ein Epiphyt aus Mittelamerika: *Trichopilia suavis* Ldl. et Paxt.

Die Gattung *Trichopilia*, in der Systematik zur Gruppe der *Aspidiinae* zählend und somit verwandt mit den Gattungen *Aspasia* und *Cochlioda*, ist es wert, in stärkerem Maße in Liebhabersammlungen gepflegt zu werden. Am bekanntesten sind von der ca. 20 Arten umfassenden Gattung *Trichopilia tortilis, suavis, fragans* und *coccinea*. Der Name *Trichopilia* ist entlehnt aus dem Griechischen. Die Wortstämme bedeuten: „trichos“ — „Haar“, „pil“ — „Kappe“ oder „Filz“. Vor etwa 3 Jahren erhielt ich eine *Trichopilia suavis* zum Geschenk, die mir viel Freude bereitete. Die 4 Bulben zählende Pflanze wurde mit etwas *Osmunda* und Kokosfaser auf einem Stück Kiefernwurzel befestigt und in einer Pflanzenvitrine weiterkultiviert. Die Pflegebedingungen bekamen der Pflanze außerordentlich gut. Es war ein beträchtlicher Substanzzuwachs zu verzeichnen.

Tabelle 1: Detaillierte Größenangaben in cm

	Bulbe			Blatt		Blüte			
	flachoval			ledern, einzeln		Sepalen, Petalen		Lippe	
	Höhe	Breite	Stärke	Länge	Breite	Länge	Breite	Länge	Breite
1970	5	3	1	24	6	—	—	—	—
1971	5,5	4	1,5	21,5	5,5	—	—	—	—
1972	6	4,5	2	21,5	8	5	1,2	7	4,0
1973	7	5	2	22	6,5	5	1,2	7,5	4,5

zum Vergleich: Angaben n. Schlechter

3-4		20	7	7		
-----	--	----	---	---	--	--

In Gemeinschaft mit verschiedenen Kleinorchideen, Bromelien, Rankpflanzen u. a. war ein günstiges, den Bedingungen des Heimatstandortes etwa entsprechendes Klima gegeben. Als Heimat der *Trichopilia suavis* wird der mittelamerikanische Raum, insbesondere Kostarika (Turrialba am Rio Pacuare) angegeben.

Tabelle 2: Vergleich der Klimabedingungen

	Feuchtigkeit %		Temperatur	Bemerkungen
	Substrat	Luftfeuchte		
Heimat	feucht	100-70	20-30	mäßige Winterruhe Jan./Febr., sonst ganzjährig feucht
Vitrine	mittlere Feuchtigkeit	95-60	16-26	keine Ruhezeit

Die Vitrinentemperatur ist nahezu identisch mit der Zimmertemperatur. Deshalb ist auch kein extremes Temperaturgefälle in den Nachtstunden vorhanden. Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, bei niedrigeren Temperaturen die Feuchtigkeit geringer zu halten. In der Literatur wird in den meisten Fällen auf eine

temperierte und halbschattige Kultur orientiert. Am Standort der Pflanze in der Vitrine konnte bei einem Abstand von ca. 0,5 m von der Lichtquelle (Leuchtstoffröhren) mit dem Foto-Belichtungsmesser gemessen werden: 20 DIN Bl. 5, 6, 1/25s.

Die Kultur der *Trichopilia suavis* bereitet keine Schwierigkeiten. Jeden zweiten Tag im Sommer bzw. jeden dritten Tag im Winter wird die Pflanze mit Leitungswasser (15,4 °dH), dem in geringer Konzentration Wopil – Dünger (0,02 %) zugesetzt ist, übersprüht. Die Pflanze trocknet in der Regel nie vollkommen aus. Kurze Trockenzeiten werden von der Pflanze jedoch auch vertragen. Es ist darauf zu achten, daß die Trichopilien keiner stagnierenden Nässe ausgesetzt sind, da die Wurzeln Dauernässe übernehmen. Eine gute Drainage ist für das Wohlbefinden ebenso wesentlich wie eine Luftbewegung. In der Vitrine wird letztere zeitweise durch einen Ventilator hervorgerufen. Insgesamt sind die Kulturansprüche gering, die Pflege nicht problematisch.

Unter den Bedingungen der Vitrinenkultur entwickelte sich folgender Vegetationsrhythmus.

Tabelle 3: Vegetationsrhythmus

	Beginn des Neutriebes	Entwicklung des Blütentriebes	Blütezeit	Blütenanzahl	Blütenhaltbarkeit
1971	Anfang Juni	Mitte Februar	—	—	—
1972	Ende April	Mitte Oktober	17.–27. Dez.	3	10 Tage
1973	Mitte Jan.	Anfang Sept.	12.–24. Nov.	7 +)	12 Tage
1974	Ende Dez.				

+ ) 2 Blütentrauben

Der sich 1971 ausbildende Blütentrieb vertrocknete, da die Pflanze für einige Zeit ausgelagert werden mußte und nicht in der Vitrine verbleiben konnte. Normalerweise blüht *Trichopilia suavis* in den Monaten März bis Mai an dem sich aus der Bulbenbasis entwickelnden Blütentrieb in Form einer Traube. Möglicherweise ist die Verlagerung der Blütezeit und die Verschiebung des gesamten Vegetationsrhythmus bei meiner Pflanze durch die gegenwärtigen Kulturbedingungen zustande gekommen. Das Auslassen einer mäßigen kurzen Winter-Ruhezeit regte offensichtlich die Pflanze nach der Blüte zum baldigen Austrieb an.

Die Blüten zeichnen sich durch angenehmen Duft aus.

Beschreibung der Blüten:

Sepalen und Petalen: lanzettlich spitz, am Rande gewellt, cremefarben, ganz schwach rosa punktiert.

Lippe: groß, tütenförmig, am Grunde um die Säule gewölbt und letztere umhüllend, vorn breit ausladend, ebenfalls am Rande gewellt, rosa-violett getupft mit einem gelben Fleck im Schlund.

Es ist interessant zu beobachten, daß die hängenden Knospen der Blütentraube ca. 3–4 Tage vor Blütenbeginn sich innerhalb eines Tages zur Waagerechten spreizen. Im Zeitraum von 2 Tagen sind die Blüten voll entwickelt.



Mehrfach wird *Trichopilia suavis* als die schönste Art der Gattung bezeichnet, was ich anhand meiner bisherigen Kenntnisse über diese Gattung durchaus bestätigen kann.

Literatur:

SCHLECHTER, R.:

Die Orchideen, ihre Beschreibung, Kultur und Züchtung  
Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Berlin, 1915

RICHTER, W.:

... die schönsten aber sind Orchideen  
Neumann Verlag, Radebeul, 1958

NICOLAI, W.:

Orchideen und ihre Kultur im Zimmer und Gewächshaus  
Gartenbauverlag Trowitzsch u. Sohn, Frankfurt (O), 1939

HORICH, C.:

*Trichopilia suavis*  
Orchidee 16. Jg. (1965), Sonderheft Juni, S. 48

TERHORST, J.:

*Trichopilia suavis*  
Orchidee 16. Jg. (1965), Heft 4, S. 304

Dipl.-Ing. Peter Kirsten  
7022 Leipzig, Virchowstr. 7

HANS-WERNER PELZ

## Wissenswertes über *Phalaenopsis* (II)

### Warum *Phalaenopsis*-Hybriden?

Seitdem tropische Orchideen nicht ausschließlich mehr kostbare und sorgsam gehütete Parastücke botanischer Sammlungen und einem größeren Kreis von Liebhabern zugänglich sind, also seit etwa 70 Jahren, flammt in Vereinigungen und Gruppen von Orchideenliebhabern in gewissen Abständen der uralte Streit auf, ob denn die Pflege von Hybriden überhaupt „echte“ Orchideenkunde sei. Dieser Streit wurde früher mit oft größter Erbitterung auf beiden Seiten geführt, und selbst heute schwelt er noch unter der Oberfläche. Offenbar ist er so alt wie die ältesten Orchideenhybriden und vermutlich nie ganz beizulegen. Wenn man einmal von ausschließlich praktischen Gesichtspunkten an den alten Streit herangeht, dann schneiden zumindest bei der Gattung *Phalaenopsis* die Hybriden bedeutend besser ab als die allermeisten Wildformen.

Ganz allgemein läßt sich für diese Behauptung der Beweis schon damit antreten, daß im Erwerbsgartenbau, wo ausschließlich praktische Gesichtspunkte maßgebend sind, fast ausnahmslos Hybriden kultiviert werden.

Anlaß und Ausgangspunkt für die nachfolgenden Ausführungen war u. a. der Versuch, den Ursachen und Gründen für eine solche Entwicklung bei der Gattung *Phalaenopsis* nachzuspüren, um daraus neue Erkenntnisse und Anregungen zu gewinnen.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung und ihre kritische Wertung vom Standpunkt des Orchideenliebhabers schienen so interessant, daß sie an dieser Stelle einem breiteren Interessentenkreis vorgetragen werden sollen.

Beginnen wir mit einer Bestandsaufnahme:

In einem früheren Beitrag wurde bereits darauf hingewiesen, daß *Phalaenopsis*-Hybriden nicht zu den in der Kultur besonders heiklen Orchideen gehören. Sie sind daher nicht nur für den Spezialgärtner und die Produktion von Schnittblumen, sondern durchaus auch für den Orchideenfrend mit seinen vergleichsweise bescheidenen technischen und räumlichen Möglichkeiten geeignet, und so wächst gegenwärtig bei uns wie fast überall in der Welt das Interesse von Gärtnern und Amateuren an den Arten und Zuchtformen der Gattung *Phalaenopsis* und schließt sich damit einer Entwicklung an, die in den USA (einschließlich Hawaii) schon einige Jahrzehnte andauert.

Dort und in einigen anderen Ländern hat das besondere Interesse für *Phalaenopsis* als Erwerbskultur und als Liebhaberpflanzen ohne Rückschläge durch den 2. Weltkrieg angehalten, und wir müssen einschätzen, daß bezüglich der modernen Zuchtrichtungen unser Rückstand ca. 10 Jahre beträgt!

Damit sollen die Leistungen unserer Orchideenzüchter in den letzten 20 Jahren durchaus nicht herabgemindert werden, aber entsprechend der dort gegebenen Arbeitsrichtung stand und steht bisher die Versorgung des Erwerbsgartenbaus mit hochwertigem Pflanzenmaterial für die Schnittblumenproduktion im Vordergrund.

Unabhängig von unserer eigenen Situation, die aus verschiedenen Gründen verzerrt erscheinen muß, wäre es doch wichtig, eine Antwort zu finden auf die Frage, was denn an *Phalaenopsis* ein so besonderes Interesse bei Gärtnern, Liebhabern und Züchtern aus beiden Gruppen weckt.

Da ist zunächst einmal das sehr eindeutig kommerzielle Interesse der Erwerbsgärtnerei im engeren Sinne:

Diejenigen Zuchtformen, die in fast unendlicher Variation der international registrierten Hybriden den Typ der am längsten (nämlich seit 1750) bekannten *Phalaenopsis amabilis* repräsentieren, haben für den Schnittblumenproduzenten u. a. folgende Vorteile:

1. Sind sie bei mäßigem Lichtbedarf sehr produktiv,
2. liegt die Blütezeit im wesentlichen in den Monaten des höchsten Bedarfs an qualitativ hochwertigen Schnittblumen,
3. sind die geschnittenen Blüten relativ lange haltbar – ausreichend entwickelte Knospen blühen sogar noch auf,
4. sind sie einer Massenkultur durch Auspflanzen auf Torfsubstrat zugänglich, und
5. stehen sie mit ihrer kurzen Generationsfolge von 3. . 4 Jahren vor der Aussaat bis zur ersten Blüte unter den Schnittorchideen fast allein da.

Dieses erwerbsgärtnerische Interesse hat entscheidenden Einfluß auf die Eigenschaften der heute bei uns bzw. überhaupt dominierenden Zuchtformen gehabt. Die darauf basierenden Züchtungsziele kann man wie folgt umreißen:

- Repräsentative, großblumige Rispen mit relativ wenigen Blüten,
- Blütenstand durch Austreiben vegetativer Augen u. U. mehrfach schneidbar,
- Einzelblüte in geschlossener, runder Form mit den Farben weiß bis dunkelrosa in einheitlicher Färbung bei allenfalls dezenter Zeichnung der Lippe.



Darüberhinaus sind — in den USA stärker, bei uns noch kaum — in gewissem Umfange noch sternblütige *Phalaenopsis*-Formen im Erwerbsgartenbau verbreitet. Diese Formen mit meist etwas kleineren, im Idealfalle einen regelmäßigen fünfstrahligen Stern bildenden Einzelblüten besitzen durch den Einfluß von Eltern aus dem Formenkreis von *P. lueddemanniana* z.T. noch farbige Lippen. Das Interesse des Orchideenliebhabers an *Phalaenopsis*-Hybriden ist auf der einen Seite — in Übereinstimmung mit dem Erwerbsgärtner — auf solche positiven Eigenschaften gegründet, die den besonderen Gegebenheiten der (Vitri- nen-)Kultur im Wohnraum entgegenkommen:

1. Mäßiger bis geringer Lichtbedarf,
2. keine (oder nur angedeutete) vegetative Ruhezeit mit besonderen Klimabedingungen als Voraussetzung für den Blütenansatz,
3. relativ unproblematische Kultur von Jungpflanzen, schnelles Erreichen der Blühreife.

Weniger angenehm für den beim Amateur meist sehr begrenzten Raum „unter Glas“ ist der relativ große Platzbedarf erwachsener Pflanzen der üblichen Hochzuchtformen, und außerdem ist eine gewisse Eintönigkeit in Farbe und Form der Blüten nicht zuverheimlichen.

Zwar gibt es unter den erwerbsgärtnerisch heute kaum noch genutzten Wildformen der Gattung *Phalaenopsis* und ihren nächsten Verwandten eine größere Anzahl, die bei geringerem Platzbedarf eine beachtliche Vielfalt an interessanten Formen und intensiven Farben ihrer Blüten aufweisen, so daß sie für den Liebhaber auf den ersten Blick äußerst attraktiv erscheinen.

Diese Wildformen haben aber fast sämtlich den Nachteil, daß sie in der Kultur problematischer sind als die Hochzuchtformen der *P. amabilis*-Verwandtschaft und daß sie bei aller Farbintensität manchmal nur wenige und vor allem kleine Blüten entwickeln.

Außerdem sind diese Formen so selten und schwer beschaffbar, (sie stammen heute fast ausschließlich aus Importen), daß sich gegenwärtig nur Spezialisten damit befassen.

Die Probleme der Kultur dieser Wildformen sind im wesentlichen von ihrem strengen Entwicklungs- und Vegetationsrhythmus bestimmt. Schon die Entwicklung von Sämlingen bis zur Blühreife nimmt im allgemeinen erheblich längere Zeit in Anspruch, als man es von den *P. amabilis*-Typen her gewöhnt ist. Damit bedeutet für den Züchter die Vermehrung reiner Wildformen durch Aussaat fast einen Akt der Selbstlosigkeit!

Schon die erfolgreiche Pflege erwachsener Pflanzen seltener *Phalaenopsis*-Wildformen kann auch den Erfahrenen vor erhebliche Probleme stellen und Versuche zur Rekonstruktion der Kulturansprüche aus Literaturangaben, Fundortangaben und evtl. Klimakarten sind mühsam und unsicher. Hier hilft meist nur jahrelanges Experimentieren, wobei auch schmerzliche Verluste hingenommen werden müssen.

Unter den *Phalaenopsis*-Verwandten ist als Wildform einzig die früher als *Phalaenopsis esmeralda* geführte *Doritis pulcherrima* vom Umfang der Pflanze und von den Kulturansprüchen her für die Vitrinenhaltung gut geeignet. Sie bringt erfreuliche Härte und Unempfindlichkeit gegenüber den verschiedensten Kulturfehlern mit und ist daher unter Orchideenfreunden relativ verbreitet. Bei aller Blühwilligkeit besitzt sie aber nur kleine Blüten von fast weißer bis

purpurroter Färbung und hält nach der Blütezeit über die Wintermonate eine recht strenge Vegetationsruhe ein (man muß dann mit Wasser etwas vorsichtiger umgehen).

*Doritis pulcherrima* stellt also gegenüber den riesenblütigen *Phalaenopsis*-Hochzuchtformen in gewisser Weise das andere, ebenfalls für die speziellen Anforderungen der Liebhaberkultur „veredlungsbedürftige“ Extrem dar.

Als Züchtungsziele für „maßgeschneiderte Liebhaberp*halaenopsis*“ könnte man daher folgende zur Diskussion stellen:

Die positiven Eigenschaften des *P. amabilis*-Typs

- mäßiger Lichtbedarf
- im wesentlichen durchgehende Vegetationsperiode
- unproblematische Kultur von Sämlingen und Jungpflanzen
- schnelles Erreichen der Blühreife
- variable Blütezeit

und evtl. die höhere Licht-, Wärme- und Trockenheitstoleranz der nahe mit *P. amabilis* verwandten *P. schilleriana* und *stuartiana* wären sinnvoll zu kombinieren mit im Sinne der Kultur beim Liebhaber positiven Eigenschaften von zumeist kleinblütigen Wildformen aus anderen Sektionen der Gattung *Phalaenopsis* oder nahe verwandter Gattungen.

Solche positiven Eigenschaften der Wildformen sind z. B.:

- geringerer Platzbedarf zumindest der nicht blühenden Pflanze
- lange Haltbarkeit der Einzelblüten oder ausgedehnte Blühperiode
- Vielblütigkeit
- Vielfalt des Blütencharakters in Form, Farbe und Zeichnung,
- besonders intensive oder kontrastreiche Färbung und Zeichnung der Blüten.

Es liegt auf der Hand, daß keine der bekannten oder immerhin denkbaren Kombinationen **alle** hier genannten wünschenswerten Eigenschaften in sich vereinigen kann.

Kompromisse in der einen oder anderen Richtung sind also stets unvermeidlich, aber gerade die Vielfalt der Möglichkeiten und der Versuch, sie auszuschöpfen sind ja der Anreiz für die züchterische Arbeit!

Schließlich muß noch die Tatsache berücksichtigt werden, daß bei der Vermehrung von Orchideen aus Samen unter den Bedingungen der Gewächshaus- bzw. Laborkultur (also nicht unter „natürlichen“ Bedingungen) bereits bei der Aufzucht eine erhebliche Selektion zwangsläufig eintritt.

Es werden nämlich dabei automatisch diejenigen Eigenschaften nebenbei in die Nachkommen einer Paarung hineingezüchtet, die ein Überleben und eine gute Entwicklung unter den jeweiligen Kulturbedingungen begünstigen, außerdem wird der Züchter aus der Menge der unter den gegebenen Bedingungen normal entwickelten Pflanzen wiederum nur die am besten entwickelten Pflanzen für die weitere Vermehrung einsetzen. Aus der riesigen Vielfalt der Kombinationsmöglichkeiten von Erbfaktoren in einer Generation gehen die für ein Überleben unter Kulturbedingungen ungünstigen Faktorenkombinationen zwangsläufig durch Absterben ihrer Träger verloren, und so schreitet der Prozeß der Domestizierung innerhalb weniger Generationen rasch voran.



Allein aus dieser Überlegung folgt, daß Hybriden – oder über mehrere Generationen unter Kulturbedingungen vermehrte und dabei selektierte Wildformen – im Prinzip für eine erfolgreiche Kultur besser geeignet sind als importierte Wildpflanzen, deren erblich festgelegte Lebensansprüche unter Kulturbedingungen nur zufällig oder in Ausnahmefällen optimal zu befriedigen sind. Es darf dabei nur nicht verschwiegen werden, daß im allgemeinen die Anpassungsbreite von Wildpflanzen sehr groß ist, so daß in der Praxis die Dinge nie so eindeutig zu beobachten sind, wie es hier geschrieben steht – es ist doch ein wesentlicher Unterschied, ob auf der einen Seite mehr oder weniger zufällige Beobachtungen an einzelnen (erblich untereinander nicht einheitlichen und ggf. von sehr unterschiedlichen Standorten stammenden) Wildpflanzen stehen, auf der anderen Seite aber Erfahrungen mit einer für die statistische Bewertung ausreichenden Anzahl von Pflanzen, die von der Samenkeimung bis zur Blüte unter praktisch gleichartigen Bedingungen beobachtet werden konnten. Auch unter Berücksichtigung aller dieser Nebenumstände zeigt die Erfahrung aber, daß die Kultur von Hybriden (es handelt sich ja, wie wir feststellen konnten, um selektierte Hybriden!) gegenüber der Kultur von Wildpflanzen vielfältige Vorteile birgt: Nicht nur die mögliche Abwandlung und Steigerung im Erscheinungsbild der Blüten als dem eigentlichen Ziel der Kultur sondern auch die durch zwangsläufige und gezielte Selektion erreichbare bessere Anpassung an die Kulturbedingungen spricht für Hybriden auch bei *Phalaenopsis*! Es läge nun nahe, an Hand eines Überblickes über die Geschichte der *Phalaenopsis*-Züchtung seit ihren ersten Anfängen um die Jahrhundertwende die früheren wie die ganz modernen Richtungen der Züchtung und ihre Ergebnisse zu analysieren und beispielsweise die Wege zu untersuchen, die zu den heute bereits international eingeführten gelben Hochzuchtformen geführt haben sowie die Probleme und Schwierigkeiten zu streifen, die sich sogar dem Nachvollzug einer bestimmten bekannten Hybride entgegenstellen. Grundlage für das tiefere Verständnis dieser Probleme ist aber die Kenntnis der einzelnen Arten der hier betrachteten Gattung und ein Mindestmaß an Wissen um die verwandtschaftlichen Beziehungen dieser Arten untereinander. In einem nachfolgenden Beitrag soll daher zunächst ein Überblick über die wichtigsten der heute bekannten Arten der Gattung *Phalaenopsis* gegeben werden.

Dipl.-Chemiker Hans-Werner Pelz  
42 Merseburg, Ikarustr. 7

DIETER RAMME

### *Phalaenopsis*-Aussaat

Die Aufzucht aus Samen ist bei *Phalaenopsis* an besondere Bedingungen gebunden und wie bei Orchideen überhaupt in der Arbeitsweise sehr kompliziert. Zur Aussaat eignen sich am besten Reagenzgläser. Sie sind gründlich zu reinigen, mit destilliertem Wasser nachzuspülen, mit Alufolie zu verschließen und 90 Minuten bei 150 °C in heißer Luft zu sterilisieren. Dazu benutze ich einen Gasbackofen mit Thermometer.

Zur Bereitung der Nährlösung verwende ich einen Erlenmeyer-Kolben mit 1 l Inhalt. Zu 7 g Agar-Agar gebe ich 900 ml destiliertes Wasser. Nach dem Aufguß lasse ich diesen zwei Stunden kühl stehen, dann wird das Wasser abgeschüttet und durch frisches ersetzt. Das Wässern des Agar-Agar wiederhole ich dreimal innerhalb von 24 Stunden. Am nächsten Tag zerkoche ich den Agar-Agar und löse in 100 ml destiliertem Wasser folgende Nährstoffe:

Kalziumnitrat	$\text{Ca}(\text{NH}_3)_2 \cdot 4 \text{H}_2\text{O}$	1,00 g
Magnesiumsulfat	$\text{MgSO}_4 \cdot 7 \text{H}_2\text{O}$	0,25 g
Ammoniumsulfat	$(\text{NH}_3)_2 \text{SO}_4$	0,50 g
Dikaliumphosphat	$\text{K}_2\text{HPO}_4$	0,25 g
Eisensulfat	$\text{FeSO}_4$	0,025 g
Rübenzucker		20,0 g

Diese Lösung gebe ich in den Kolben mit dem gelösten Agar-Agar und schüttele gut durch. Die Abstimmung des Säuregrades auf pH 4,8 erfolgt mittels Indikatorpapier. Eine Korrektur ist möglich durch tropfenweisen Zusatz von Schwefelsäure nach der sauren Seite hin oder Natronlauge bei zu hohem Säuregehalt. Der Nährboden wird heiß in die Reagenzgläser gefüllt, die wieder mit Alufolie verschlossen werden. Danach sind diese Gefäße in einem Einkochapparat zweimal im Abstand von 24 Stunden je 20 Minuten bei 100 °C zu sterilisieren.

Als Desinfektionsmittel für den Samen benutze ich Chlorkalk, 10 gr auf 120 ml dest. Wasser; der Aufguß muß filtriert werden. In einem kleinen Reagenzglas übergieße ich den Samen mit der Chlorkalklösung im Verhältnis von etwa 1 : 5 zur Samenmenge und schüttele das Ganze 15 Minuten lang kräftig durch. Bevor die eigentliche Aussaat beginnt erhitze ich auf einer elektrischen Kochplatte in einem breiten, flachen Gefäß Wasser bis zum Kochen. Der aufsteigende Dampf ermöglicht das sterile Arbeiten durch eine genügende Keimfreiheit der Luft. Während der Aussaat nimmt man in die linke Hand ein mit Nährboden gefülltes Reagenzglas sowie das Glas mit dem desinfizierten Samen, von dem die Desinfektionsflüssigkeit abgossen wurde. Mit der rechten Hand wird mit dem keimfreien Impfspatel eine kleine Menge Samen auf der Oberfläche des Nährbodens verteilt. Ich verschließe das Reagenzglas mit einem abgeflammt Pfropfen aus Zellstoff. Als Abschluß wird Alufolie darübergelegt.

Die verschlossenen Kulturgefäße erhalten einen Platz im Brutkasten bei Temperaturen um 26 °C am Tage und 20 °C während der Nacht. Die Luftfeuchtigkeit soll 90 % betragen. Innerhalb von 13 Tagen keimt und ergrünt der *Phalaenopsis*-Samen. Nach 5 Monaten haben sich Blätter und Wurzeln gebildet, es kann pikiert werden.

Dieter Ramme  
Wernigerode

GERHARD TEWS

### *Einfache vegetative Phalaenopsisvermehrung*

*Phalaenopsis* lassen sich, wie seit langem bekannt, vegetativ durch Austreiben der Augen an den Blüentrieben vermehren. Dabei wurden mehr oder weniger komplizierte Methoden angewandt. Eine einfache Methode ohne Sterilisation,



ohne Nährboden und ohne luftdicht abgeschlossene Behälter wird in einem Artikel der Zeitschrift „Die Orchidee“ von 1967 geschildert. Die Blütenriebe wurden in feuchtes Moos gelegt, abgedeckt und durch Besprühen feucht gehalten. Durch diese Behandlung schwoilen die Augen an und waren nach 3 Monaten noch grün und lebend. Ob es ein endgültiger Erfolg wurde ist mir nicht bekannt geworden.

Durch diesen Versuch angeregt, versuchte ich in etwas abgewandelter Form diese Methode. Am 1. 7. 73 schnitt ich einen alten abgeblühten *Phalaenopsis*-Blütentrieb, der schon von 1971 stammte und seitdem mehrmals Blüten gebracht hatte. Sofort in eine Plasttüte gesteckt und einige ml Wasser (ohne Zusätze) hinzugegeben, die Tüte zugebunden und in eine Vitrine gehängt, war eine Angelegenheit von wenigen Minuten. Der Blütentrieb stand mit seinem abgeschnittenen Ende im Wasser und auch das erste Auge – es war nur  $\sim 2,5$  cm vom Schnitt entfernt – war noch im Wasser.

Nach ungefähr einem Monat schwoll dieses Auge an und brachte einen Blatttrieb. Bis zum 8. 9. 73, also nach 10 Wochen, hatten sich zwei kleine Blätter entwickelt, von denen das größere  $\sim 2,5$  cm lang war. Am 6. 10. war die erste Wurzelspitze zu erkennen und das größere Blatt hatte eine Länge von  $\sim 3,5$  cm erreicht. Am 20. 10. habe ich die Pflanze getopft, nachdem die Wurzel eine Länge von  $\sim 1,5$  cm erreicht hatte. Ende November wurde ein neues Blatt geschoben.

Damit wäre ein endgültiger Erfolg erzielt.

#### Literatur:

HORICH, Clarence:

Orchideen-Hexeneinmaleins (Etwas über vegetativer Vermehrung).  
Die Orchidee, 17, 216–220 (1966).

DAERR, Marlis:

Vegetative Vermehrung bei *Phalaenopsis*  
Die Orchidee, 18, 322–324 (1967).

Gerhard Tews  
2201 Insel Riems

DIETER TÄUBER

### *Leptotes bicolor* Lindl.

Heute möchte ich Ihnen eine Kleinorchidee vorstellen, die unbedingt in einer Sammlung vorhanden sein sollte. Sie ist anspruchslos, kommt mit niederen Temperaturen (10–12 °C.) gut aus und bringt ihrer Größe entsprechend recht ansehnliche, auffallend gezeichnete Blüten. Es handelt sich um *Leptotes bicolor* LINDL., die zur Gruppe der *Laeliinae* gehört und in Brasilien und dessen Grenzgebieten vorkommt. *Leptotes bicolor* besitzt stengelartige Pseudobulben, auf denen stielrunde, einseitig gefurchte, sukkulente, harte Blätter sitzen. Diese können eine Länge bis zu acht Zentimeter erreichen. Durch die sukkulenten Blätter ist die Pflanze in der Lage längere Trockenzeiten auszuhalten. Daher braucht diese Pflanze in der Sammlung nicht so häufig angefeuchtet zu werden. Sie verträgt Prallsonne ebenso wie tiefen Schatten, sollte aber während der Zeit des Knospenwachstums und der Blütezeit halbschattig hängen.

Ich bekam 1966 eine Pflanze mit drei Bulben, aufgebunden an Kork mit sehr wenig Pflanzstoff (feines Osmunda). Auf Grund der Beschaffenheit der Blätter habe ich die Pflanze nur alle zwei Wochen getaucht und nicht gedüngt. Durch diese Kultur brachte sie jährlich nur einen Trieb, wovon der erste 1968 blühte. Alle weiteren Neutriebe brachten ebenfalls Blüten, die angenehm duften. Die Blüten sind im Verhältnis zur Pflanze groß und werden 6 cm hoch und 4 cm breit. Sie Sepalen und Petalen sind weiß bis gelblich, die Lippe ist nach innen violettrot gestrichelt und die kurze Säule schließt mit einer violettroten Kappe ab. Interessant ist, daß die Blüten in der Mehrzahl scheinbar auf dem Kopf stehen, ähnlich wie bei manchen *Epidendrum*-Arten. Die Blütezeit fällt bei mir in die Wintermonate. Es soll mehrere Arten und Varietäten geben, doch ist neben *Leptotes bicolor* die Art *unicolor* am bekanntesten.

Dieter Täuber  
5105 Vieselbach/Thür.

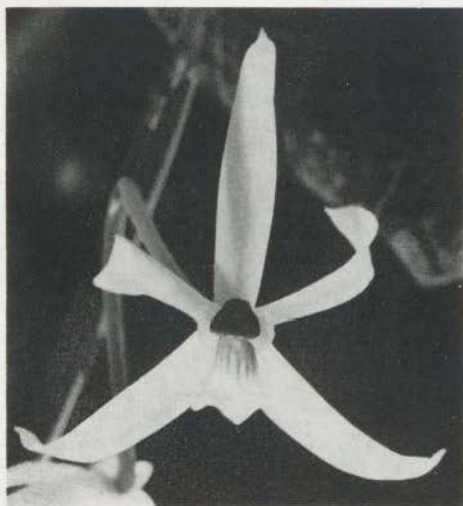


Abb. 3 *Leptotes bicolor* LINDL.



Unkostenbeitrag für ein Arbeitsmaterial: 3,- Mark.  
Die Bezugsgebühr ist auf das Konto des KB - Zentraler Arbeitskreis Orchideen, Postscheckkonto Leipzig 130 50 einzuzahlen.

Artikel, Berichte, Kurzmeldungen und Hinweise sind an die Redaktion zu senden. Abbildungen werden entweder als Tuschezeichnungen auf Transparentpapier oder als Schwarz-Weiß-Fotos (hochglänzend) entgegengenommen. Die Autoren verantworten den Inhalt ihrer Beiträge selbst.

Herausgeber: Kulturbund der Deutschen Demokratischen Republik -  
Zentraler Arbeitskreis Orchideen  
Redaktion: Dr. Roland Schuster, 22 Greifswald, Botanischer Garten  
Bestellungen/Versand: Hans Waack, 7026 Leipzig, Ernst-Hasse-Straße 18  
Satz und Druck: Ostsee-Druck Rostock, Betriebsteil Greifswald II-5-16 Ag 203/91/74 - 582